

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

25. März 2012

Von Schmach und Freude

Lukas 6, 20-23

„Und er richtete die Augen auf seine Jünger und sprach: Selig ihr Armen - euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert - ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint - ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschliessen, beschimpfen und euren Namen in den Dreck ziehen um des Menschensohnes willen. Freut euch an jenem Tag und tanzt! Denn seid gewiss, euer Lohn im Himmel ist gross.“

Jesus hat auf einem Feld eine Rede gehalten, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer sie wird heute Hintergrund für meine Predigtbilder sein. Diese Rede hat eine dramatische Wirkung gehabt Sie räumte nicht einfach mit Altem auf. Aber sie gab dazu eine neue Blickrichtung, besonders jenen Menschen, die nichts zu sagen haben schienen. Schauen Sie doch mit mir zusammen genauer hin...

Es hatte sich offenbar herumgesprochen: Da war einer, der heilen konnte. Da war ein Jesus, dem die Leute nachliefen. Und ihm nachlaufen wollten selbst die, die nicht laufen konnten. Auf jenem Feld sah ich diesen Jesus dastehen und stelle mir vor wie die Menschen dort ankamen... Von allen Seiten her, von den Hügeln Jerusalems und von der Küste bei Tyrus von allen Seiten her waren sie herangekommen. Sie kamen, hinkend, tastend oder auf Schubkarren durchgeschüttelt. Sie kamen, als ob sie auf Trümmern daherwankten. Keine behändigen Sprünge, keine menschlichen Zicklein im Frühling. Sie kamen daher, vielleicht wie über die Trümmer ihres Lebens. Die Frauen und Männer, diese Armen, mit ihren leeren Taschen. Mit welcher Kraft mochten sie diesen Marsch zurückgelegt haben. Die Kinder und Greise, diese Hungernden ohne ein Stück Brot.

Ich sehe sie in dunkeln Gewändern daherwanken. Ich sehe ausgeweinte Augen. Ich sehe zerfurchte und zerschundene Hände. Und ich kann in ihren Gesichtern nur errahnen: welche Schmach mussten sie erlitten und welche Not ausgehalten haben. Doch sie kamen, irgendwie vorangetrieben zu diesem Einen.

Zugegeben, ein recht düsteres Bild. Und ich habe den leisen Verdacht: dieses Bild – stimmt vielleicht gar nicht. Aber wenn doch...? Was hätte *ich* diesen Menschen gesagt. Was hätten *Sie* diesen Menschen gesagt. Was kann man überhaupt in solche Szenen hinein sagen. Was weiss ich schon... Ich habe gut reden, ich habe etwas Geld, ich habe etwas Essen und ich kann manchmal auch lachen. Sollte ich ihnen sagen: Es ist alles halb so schlimm – Wie höhnisch müsste dies in ihren Ohren klingen. Sollte ich ihnen sagen: Nur Mut, das kommt schon – Ich nähme ja ihr Schicksal nicht richtig ernst... Sollte ich ihnen sagen: Was grämt ihr euch, ihr seid ja selber Schuld – Welch ein Urteil würde ich über sie fällen.

Nein, so nicht. Aber: Was soll man da sagen, angesichts des Elends, angesichts der ausgestandenen Schmach. Vielleicht sage ich eben mal gar nichts, sondern gehe näher heran und höre zu und schaue in ihre Gesichter...

Ihre Gesichter würden mir vielleicht sagen: Kein Geld haben, ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere ist die: Ich muss die Schmach ertragen, dass ich nichts wert bin. Sie würden vielleicht sagen: Kein Brot haben, das ist zwar hart, sehr hart. Noch härter aber ist: Ich muss die Schmach ertragen, Abfall der anderen zu sein. Sie würden vielleicht sagen: Aus lauter Schmerzen und Trauer zu weinen, das nagt an der Seele. Aber noch viel mehr verletzt mich: Ich muss die Schmach ertragen, dass andere mich nicht beachten. Bei solchen Bildern muss ich erst mal tief durchatmen. Denn ich habe hier zwar Bilder von damals hervorgeholt, aber sie sind auch heute lebhaftig. Ich kenne diese Gestalten aus dem Fernsehen, ich sehe diese Gestalten durch den riesigen Abfallhaufen von Kairo waten. Ich sehe sie taumeln in den verwüsteten Quartieren von Fukushima. Ich sehe sie entsetzt dastehen vor den Gewehrläufen in Syrien.

Und wer waren die Gestalten damals? Jesus war umgeben von armen, hungernden und weinenden Gestalten. Und sie waren von weit her gekommen, einige mehrere Tagesreisen weit her. Aber: Das können einfach keine Jammergestalten gewesen sein. Da muss es eine Kraft gegeben haben, eine andere Kraft... Aus eigener Kraft schafft dies niemand allein. Aber was treibt die Menschen voran, über dreissig, sechzig, hundert Kilometer hinweg.

Ich verändere mein Bild und sehe die Gestalten – immer noch wanken - aber im Rhythmus ihrer Hoffnung. Die Hoffnung: Da hilft einer, da heilt einer, da ist einer einfach da. Für mich! Nicht das fehlende Hab und Gut hat sie angetrieben und auch nicht das fehlende Brot, sondern dieser Mann aus Nazareth, von dem sie gehört haben: Jesus. Ich stelle mir vor, es war ihre – na ja, ihre Freude noch nicht. Aber wohl ihre Hoffnung, ihre Vor-Freude. Ja, vielleicht Vorfreude...

Die Vorfreude ist manchmal so schön wie das Ereignis selbst... Das Ereignis hier ist schlicht: ich werde frei, ich werde satt, ich werde froh. Möglich, dass es diesen Gestalten je um sich selbst ging, schon möglich. Zumindest wollte jeder von ihnen zuerst einmal für sich überleben. Doch jede für sich allein hätte es niemals geschafft. Da braucht es andere, die mitgehen, andere, die mitwanken, andere, die mitleiden. Und da hinein gehört die Vorfreude. Da hinein gehört die Hoffnung, dass es schon werde.

Wie wohl tut es mir, wenn jemand mich tröstet. Ich könnte da jubeln vor Freude, wenn ich es könnte. Aber ich kann es nicht, noch nicht. Das ist nicht weiter schlimm. Denn ich bin mir dessen gewiss: Es wird schon. Da hinein gehören die Freude und der Trost mitten in der Passionszeit. Da hinein passt es, wenn damals der Prophet Jesaja sagte: Freuet euch mit der zerstörten Stadt Jerusalem. Da hinein passt es, wenn Jesaja sagte: „Gott wird die Schmach seines Volkes aufheben in allen Landen.“

Schmach... ein altes Wort... Schmach? Arm sein und hungern und weinen... Hineingestossen sein in ein Schicksal. Gedemütigt vor den Augen vieler. Zuschanden gemacht zur Schadenfreude anderer. Genau so, wie die Welt es auslebt. Das ist wohl Schmach: Und diese ist nicht einfach so aufzuheben. Schon gar nicht für ein ganzes Volk. Und da hinein sagt der Prophet: Gott kann diese Schmach aufheben. Es sieht aus, als ginge sie zu tief, als sei sie zu verletzend, als dass Menschen selber etwas dagegen ausrichten könnten. Und doch muss es etwas geben für uns... Ich glaube, wir können uns zu einem ersten Schritt einladen lassen... Wir sollen uns freuen, heisst er... In dir ist Freude – in allem Leide, ein altes Bild und nicht einfach zu verstehen. Ich suche nach neuen Bildern... Und sehe vor mir die ostdeutsche Stadt Dresden. Diese Stadt wurde im Flächenbrand innert Stunden zerstört. Wie ein Jerusalem lag sie darnieder. Das war vor bald 70 Jahren. Die Trümmer der Stadt waren die Trümmer der Kirchen. Und die Trümmer der Kirchen waren auch die Trümmer der Frauenkirche. Und da drüber wankten über Jahrzehnte die Menschen. Für sie war es mehr als nur ein Mahnmal gegen den Krieg.

Für Menschen auf den Trümmern wurden die Steine etwas anderes. Die Menschen entschieden sich, nochmals von vorn anzufangen. Und trotz der Trümmer, hoben sie Stein um Stein um Stein um Stein. Und in elf Jahren richteten sie aus den Trümmern die Frauenkirche wieder auf. Ein Dom, die grösste evangelische Rundkirche. Und sie feierten ein Fest zu Tausenden. Und sie nannten es das Fest der Freude. Und das Fest der Versöhnung.

Der erste Schritt zum wieder Aufbauen war derselbe wie der letzte Schritt beim Feiern: die Freude. Es brauchte die Überzeugung, den Willen, die Vision... Wie auch immer wir heute sagen, letztlich ist es das Eine: Es braucht die Freude, um zu bauen und die Vorfreude, es hoffentlich zu erreichen. Und ich glaube, das geht nicht allein. Dazu braucht es zwei, oder es braucht drei, jedenfalls: es braucht Menschen, auch arme, hungernde, weinende. Denn sie wissen, was es braucht, um über Trümmer zu gehen. Sie wissen, was es heisst: Hoffen auf bessere Zeiten, auf: Dein Reich komme. Das hat gerade ihnen, den Menschen am Rand, die Welt mit ihrer Ordnung verwehrt. Die Welt hat sie noch tiefer gestossen und gedroht: Euch gehört eine Tracht Prügel. Jesus dagegen hat ihnen etwas ganz anderes zugesprochen: euch gehört das Reich der Himmel und darum: euch gehört: die Freude.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer: Das bleibt: Gott vermag die Schmach aufzuheben. Selig ihr Armen – euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert – ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint – ihr werdet lachen. Freut euch an jenem Tag und tanzt!

*Pascale Käser-Huber
Bernstrasse 135, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)